

Zeughaus Post

10. Ausgabe, Oktober 2012

Museum Altes Zeughaus – auf gutem Kurs?

Peter Platzer, Präsident Verein Freunde des MAZ

In den letzten 5 Jahren hat wohl kaum ein Thema den Vorstand des Vereins „Freunde Museum Altes Zeughaus“ so beschäftigt wie der Umbau des Museums Altes Zeughaus. Die ersten Berichte und Studien verhießen nichts Gutes. Daher sah sich der Vorstand veranlasst, Fachleute das Ganze überprüfen zu lassen. Die Urteile waren vernichtend und man konnte auch mit gestärktem Rücken Widerstand markieren. Die heutige Situation präsentiert sich bedeutend beruhigter, was mit Sicherheit auch auf das Engagement des Vereins zurückzuführen ist.

Auch wenn die heutige Situation beruhigter ist, ist es trotzdem schwierig, sie im Endeffekt einzuschätzen. Man (wer hier eigentlich in welchem Bereich federführend ist, bleibt immer noch weitgehend unklar) hat nun entschieden, zwei Expertenkommissionen einzusetzen, eine für ein Umbaukonzept und eine für ein Ausstellungskonzept. Beide wurden gleichzeitig und parallel agierend, ohne Kontakte und Abstimmung zueinander,

auf den Weg geschickt. Ein eigentlich nicht sehr sinnvolles Unterfangen, wenn man bedenkt, dass dann das Umbaukonzept als unveränderbar bezeichnet wurde. Beide Kommissionen haben Wettbewerbe ausgeschrieben und namentlich beim Umbauwettbewerb erhielt man das Gefühl, vor allem aufgrund der Eingaben, dass gewisse Vorgaben gemacht wurden, ohne dass konkret deren Sinn einzusehen wäre. Das Umbaukonzept, das auf den ersten Rang kam, hat im Vorstand weder Begeisterung noch Verärgerung hervorgerufen, sondern nur einige Fragen, die wie gesagt auf Vorgaben zurückzuführen sind. So wurde bis heute immer noch nicht überzeugend geklärt, weshalb der Lift unbedingt im Gebäude selber eingebaut werden muss, und nicht Aussen an die Hülle im Hinterteil angebaut werden kann. Museumstechniker wie auch Architekten verneinen die Notwendigkeit eines Innenbaus. Dies bedeutet immerhin, dass ziemlich viel Platz verloren geht. Man kann natürlich auch über das Raumkonzept im Detail diskutieren, und sich die Frage stellen, wie viele der vorgesehenen Räume in ihrer Nutzung wirklich sinnvoll sind. Das Museum muss heute sicherlich mehr bieten als früher und eine Cafeteria und ei-

nen Shop gehören automatisch dazu. Was darüber hinausgeht, sollte aber doch nach einer genauen Bedürfnisabklärung erfolgen, damit man nicht in der Zukunft böse Überraschungen erlebt. Angesichts der riesigen Summen, die eingesetzt werden sollen, werden in den nächsten Jahren kaum Gelder vom Kanton für das Museum freigestellt werden um dieses oder jenes abzuändern, wenn eine Fehlplanung auftauchen würde.

Das Ausstellungskonzept hat den Vorstand hingegen einhellig begeistert. Das Ausstellungskonzept versuchte den Charakter des Museums Altes Zeughaus perfekt zu wahren und gleichzeitig moderne Gesichtspunkte zu integrieren. Da aber Umbaukonzept und Ausstellungskonzept schlichtweg nicht harmonieren, und das Umbaukonzept den Vorrang hat, bedeutet dies, dass das Ausstellungskonzept umgearbeitet werden muss. Wie dies schlussendlich aussehen wird, ist angesichts des Umbaukonzepts völlig offen, da das Ausstellungskonzept eine Philosophie vertritt, die mit dem Umbaukonzept gar nicht möglich ist. Es bleibt zu hoffen, dass für die Abänderung des Ausstellungskonzepts ebenfalls der Kreative dieses Konzepts beigezogen wird und er mit dem gleichen Elan auf die veränderten Verhältnisse ein ebenso überzeugendes Konzept auf die Beine stellen wird.

Es seien aber doch noch einige Punkte markiert. Man vergisst heute immer wieder, dass der durchschnittliche Museumsbesucher „viel sehen“ und „viel mitnehmen“ will. Das Gegenteil ist die Ausrichtung auf den Einzelgegenstand, der in einem grossen Raum kunstvoll drapiert dargestellt und mit einigen esoterisch angehauchten Schautexttafeln versehen wird. Bezüglich der Ausstellungsthemen sollte man mit einem gewissen Fingerspitzengefühl agieren. Es ist selbstverständlich, dass man heute auch vermehrt Jugendliche und „andere“ Besucher anziehen soll. Man soll aber auch nicht die Stammbesucher vergessen, denn das sind jene, die nicht nur immer wieder kommen, sondern auch andere Personenkreise mitziehen und mitnehmen. Ein Museum eignet sich ausserdem schlecht für politische Botschaften, auch

wenn es beim MAZ aus naheliegenden Gründen sehr reizvoll ist, sich mit solchen Themen zu beschäftigen. Im Museum Altes Zeughaus befinden sich unter anderem auch Waffen, diese sind nicht nur Realität, sondern auch Geschichte. Dies als Hintergrund zu nehmen, um eine kritische Würdigung der Waffen vorzunehmen, ist deplatziert. Auch mag es zum Beispiel reizvoll sein, das familiärsoziologische Umfeld der Solothurner Söldner darzustellen. Nur solange hier wissenschaftliche Arbeiten und Forschungen zu diesem Thema fehlen, kann es nur bei einer seichten und oberflächlichen Ausstellung bleiben. Solche Dinge sind aber dem MAZ zu ersparen.

Bei dem ganzen Umbau und der Neuausstellung geht es um einen grossen Betrag, rund 11 Millionen. Auch wenn man mit einer Teilung in Unterhalt und Investition demokratische Hürden überspringen kann, ändert dies nichts am Betrag, ein Gesamtbetrag der mit aller Vorsicht und mit aller Sorgfalt eingesetzt werden muss.

In dem Sinne bleibt auch zu hoffen, dass bevor die Botschaft an den Kantonsrat geht, weitere Informationen zum Thema Ausstellungskonzept vorhanden sein werden. Es bleibt ebenfalls dem MAZ zu hoffen, dass man eines Tages sagen kann: „Ende gut, alles gut!“

Kleine Artillerie – oder grosse Gewehre

Dr. Rudolf Beglinger

Die treibende Kraft in den Feuerwaffen war das Schwarzpulver, ein Gemisch von Salpeter, Schwefel und Holzkohle im ungefähren Verhältnis von 4 : 1 : 1.

Der Ursprung dieses Gemisches dürfte in China zu suchen sein. Das Pulver gelangte im 12. Jahrhundert mit den Handelsschiffen nach Arabien, von dort über Spanien, Italien, Frankreich bis nach Deutschland. Erste Feuerwaffen in Europa, eine Art Handkanonen, finden 1326 in Florenz, 1338 in Frankreich und England, sowie 1346 in Deutschland ihre Erwähnung.

In der Schweiz sind erste Büchsen 1371 in Basel, 1377 in Bern und St. Gallen, 1383 in Luzern und Neuenburg sowie 1386 in Zürich nachgewiesen.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts machte das Geschützwesen gewaltige Fortschritte.

Büchse war ein allgemeiner Ausdruck für Feuerwaffen. Die Städte wetteiferten, wer die grössten Büchsen aus Messingguss oder aus verschweissten Eisenstäben herstellen konnte.

Die grossen Steinbüchsen waren Einzelstücke, erhielten einen Namen und wurden bei der Belagerung fester Plätze eingesetzt. So

z.B. die „Faule Metze“ aus Braunschweig, sie war 2,90 m lang, 8220 kg schwer und hatte ein Kaliber von 76 cm. Die Steinkugel wog 409 kg!

Es ist nachvollziehbar, dass diese Monstergeschütze nur 1-3-mal pro Tag einen Schuss abgeben konnten.

Im 15. Jahrhundert kamen die fahrbaren Holzlafetten auf, es entwickelten sich die Feldgeschütze. Daneben existierten „Mauerbrecher“ und Steilfeuergeschütze, Mörser und Haubitzen genannt. All diese Artillerie verschoss Eisenkugeln. Die Feldgeschütze klassierte man auf Grund des Kugelgewichtes: Kartaunen oder Kanonen gab es als 24-48-Pfünder, Notschlangen als 20-Pfünder, Falken als 9-12-Pfünder und Schlangen als 6-12-Pfünder. Die kleinsten Geschütze wie Tarrasbüchsen, Hakenbüchsen und Falkonette verschossen Bleikugeln bis zu einem Kaliber von 40 mm.

Um den Wirrwarr der Kaliber und der Geschossgewichte zu vereinfachen, beschränkte man in Frankreich unter König Heinrich II. um 1550 das Geschützsystem der Armee auf

sechs Kaliber, 1732 erneuerte Vallière das französische Artilleriematerial und 1774 fand eine weitere Vereinfachung nach dem System des Generals Gribeauval statt. Die Feldartillerie erreichte nun die Fähigkeit, in der Stunde 15-20 Schuss abzugeben.

Der Doppelhaken oder das Falkonett mit einer Lauflänge bis zu 2,20 m verschoss 6-8-lötige Bleikugeln. Ein Lot betrug ca. 16,5 g. Sie waren auf Blocklafetten oder Rädergestellen montiert und sind die eigentlichen Vorläufer der Wallbüchsen.

Nun zu den Wallbüchsen des 17. Jahrhunderts. Diese wurden, wie der Name sagt, auf den Stadtmauern in Position gebracht. Zweck

dieser teilweise mit gezogenen Läufen versehenen, grossen Gewehre war es, auf Distanz gezielt einzelne Angreifer unschädlich zu machen.

Das Museum Altes Zeughaus (MAZ) besitzt drei Wallbüchsen mit Steinschlössern auf Bockgestellen. MAZ 647



zeigt auf dem 195 cm langen Lauf zwei Marken, nämlich das stilisierte Wappen der seit 1792 französischen Stadt Montbéliard (auf Deutsch Mömpelgard) und die Initialen MB



im Schild eines lokalen Büchsenmachers. Das Kaliber beträgt 32 mm.

Das Bernische Historische Museum besitzt eine Wallbüchse mit Windenverschluss, Lauflänge 171 cm, ebenfalls mit den Marken Montbéliard und MB. Ein weiterer Hersteller dieser

Waffen war Valentin Klett in Suhl, der um 1610 auch das Zeughaus Zürich belieferte.



Kürzlich konnte der Freundeverein des Alten Zeughauses anlässlich der Waffen- und Militariaauktion der Galerie Fischer in Luzern eine Solothurner Wallbüchse erstehen.

Der Oktogonallauf der Büchse ist 121 cm lang, hat ein Kaliber von 18,5 mm und ist gezogen. Auf den Schrägen bemerkt man die Marken des Solothurner Büchsenmachers Franz Kruter (nachgewiesen von 1648-1680),



in der Mitte die Jahrzahl 1677 und das Wappen von Solothurn (Beschau?). Das Steinschloss wurde aus Suhl bezogen, unter der Batteriefeder findet man die Marke VG über der

Henne. Abzug mit Stecher. Schaft mit zwei seitlichen Zapfen zum Auflegen des grossen Gewehrs auf einem Gestell.

Die Waffe wird demnächst als Leihgabe im Museum ausgestellt.

Das Alte Zeughaus besitzt übrigens einen Pulverprüfer (MAZ 776), dessen Steinschloss mit F. Kruter signiert ist.



Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde e./V.

Dr. phil. Marco A.R. Leutenegger

Diese Gesellschaft ist vielleicht einigen Mitgliedern des Vereins der Freunde des MAZ noch bekannt. Sie hielt im Jahr 2004 ihre Jahrestagung in Solothurn ab. Den Freunden des MAZ war dabei die Möglichkeit gegeben worden, anstelle eines Herbstausfluges die Referate zu besuchen.

2010 wählte die Generalversammlung den Schreibenden zum Vorsitzenden der Gesellschaft. Der will es jetzt nicht unterlassen, überall wo man ihm die Möglichkeit gegeben wird, den Bekanntheitsgrad dieser heute internationalen Gesellschaft in der Schweiz zu fördern.

Die „Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde“ dürfte wohl die älteste Vereinigung dieser Art im deutschen Sprachraum sein. – Doch lesen wir wie die Gesellschaft sich selbst darstellt:

„1896 wurde in Dresden der ‚Verein für historische Waffenkunde‘ gegründet, der Vorläufer der heutigen Gesellschaft. 1921 erweiterte sich die Thematik um die Kostümkunde. Nach dem Erlöschen des Vereins 1949 erfolgte 1951 die Neugründung als ‚Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde e.V.‘“

Die Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde bietet all jenen ein Podium, die sich beruflich oder privat mit der historischen Waffenkunde und der Kleidungsforschung beschäftigen. Museen, Universitäten und andere Fachinstitutionen leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Die Forschungen über historische Waffen und deren Zubehör stehen gleichwertig neben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kleidungskultur aller Epochen. In jüngerer Zeit treten vermehrt materialkundliche und technologische Fragestellungen sowie Beiträge der experimentellen Forschung hinzu.

Die Gesellschaft versteht sich einerseits als internationales Kommunikationszentrum für die historische Waffenkunde in ihrer weit

verzweigten Thematik. Der zeitliche Rahmen reicht von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Da neben Fachwissenschaftlern der wichtigsten Museen der Welt Mitarbeiter bedeutender Auktionshäuser, Restauratoren und Sammler vielfältigster Spezialgebiete Mitglieder der Gesellschaft sind, lassen sich für fachspezifische Probleme auf dem Gebiet der historischen Waffenkunde stets kompetente Ansprechpartner finden.

Zugleich präsentiert sich die Gesellschaft als internationales Forum der Kleidungs- und Modegeschichte. Während in den 1920er Jahren die zusätzliche Thematik mit den vielfältigen Beziehungen zwischen Bewaffnung und männlicher Bekleidung begründet wurde, richtete sich der Blick alsbald auf die gesamte Palette kostümkundlicher Themen. Heute ist an die Stelle der traditionellen Kostümkunde eine breit gefächerte Kleidungsforschung getreten, die ihre vielfältigen Sujets in der kulturhistorischen, anthropologischen, technologischen, volkskundlichen und textilgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Kleidung findet. Anders als im waffenhistorischen Bereich reichen die Themen hier bis in die Gegenwart.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit der Gesellschaft werden in der Zeitschrift „Waffen- und Kostümkunde“ publiziert.

Wer sich nicht nur für die Belange und die Zukunft des Museums Altes Zeughaus interessiert, sondern vertiefter etwas über die Waffen- und Kleidungsgeschichte wissen will, der ist in der Gesellschaft f. Historische Waffen- und Kostümkunde am richtigen Ort. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, wenden Sie sich an unsere Schriftführerin

Mag. Dr. Petra Vincke-Koroschetz

Tel.: +41 (0)79-301-81-20

Petra.Vincke@gmail.com

oder an

Dr. phil. Marco A.R. Leutenegger

Vorsitzender

Silbergasse 40

2502 Biel/Bienne

Mobile: +41 (0)79-507-75-72

marco_leutenegger@hotmail.com

Dr Züghuusjoggeli

mhs

Dem Züghuusjoggeli wird es bisweilen ganz schwindelig in seiner alten Haut. Das nicht wegen der Generalversammlung des Vereins Freunde des Museums Altes Zeughaus; diese verlief gäng wie gäng gesittet und ordentlich und war recht gut besucht. Davon mag ein Bildchen Kunde geben. Anschliessend wurden die Freunde durch die damals laufende Sonderausstellung geführt.



Mittlerweile läuft – noch bis zum 13. Januar kommenden Jahres – eine weitere: „Die andere Seite der Welt.“ Darin werden Geschichten der humanitären Schweiz erzählt – interessant, spannend, teilweise provozierend und manchmal schockierend. Sie passt gut in dieses Haus, denn „inter arma caritas“ lautet das Motto des IKRK.



Es wird bis Ausstellungsende noch manch interessante und überraschende Gespräche und Vorträge geben; das Programm sei – auf Internet ersichtlich – allen empfohlen.

Vor dem Haus hat's wieder Kunst. Ein Stahlgebilde weist mit seinem Grundriss auf den Krümmen Turm hin und weist so eine gewisse Beziehung zum Zeughaus auf – sonst aber ist es Kunst. Ob's auch eine Zierde für mein Haus ist?

Verein Freunde des Museums Altes Zeughaus Solothurn

Kontaktadresse: Verbandssekretariate AG, Tel. 032 623 23 68, mail@verbands-sekretariate.ch